

Novosti



Ein einfaches Zuhause in Omsk – Alltag für viele Familien vor Ort.

Der erste Halt ...

Liebe Freunde und Förderer,

im Mittelpunkt unserer Novosti steht diesmal ein Ort, der für unsere Arbeit eine ganz besondere Bedeutung hat: Omsk.

Hier haben wir 1995 unsere Arbeit in Westsibirien begonnen – die ersten Spenden wurden in Deutschland gesammelt, die ersten Hilfsprojekte vor Ort aufgebaut, die ersten Menschen unterstützt. Was damals seinen Anfang nahm, ist heute zu einem festen Netz der Hilfe in der ganzen Region gewachsen. Umso wichtiger ist es uns, den Blick heute wieder dorthin zu richten, wo alles begann.

Der Alltag in Omsk ist für viele Menschen zu einem ständigen Kampf gegen wachsende Sorgen geworden. Wer hier lebt, spürt die steigenden Lebenshaltungskosten in jedem Bereich des täglichen Lebens, und die Renten reichen dafür immer weniger aus.

Schon einfache Wege durch die Stadt sind für viele zur Belastung geworden. Die Fahrpreise im öffentlichen Nahverkehr steigen, und während Menschen mit Behinderung immerhin 30 kostenlose Fahrten im Monat erhalten, müssen Rentner für jede einzelne Fahrt bezahlen. Auch

Aus dem Inhalt

- 1 DER ERSTE HALT
Omsk als Beginn der Hilfe
- 2 DIE SOZIALBERATUNG
Erste Anlaufstelle in der Not
- 3 DIE LEBENSMITTELPAKETE
Eine der Hilfen der Sozialberatung
- 4 DIE KLEIDERKAMMER
Wo Sachspenden neue Wege finden
- DIE SUPPENKÜCHE
Mehr als eine warme Mahlzeit
- 5 DER AMBULANZBUS
Unterwegs für Obdachlose

Ihr Kontakt zu uns

Armen-Schwestern
vom heiligen Franziskus
Elisabethstraße 19
52062 Aachen

www.schervier-orden.de

PROJEKTMANAGER
Verena Bauwens
+49 (0) 241 4789 314
bauwens@schervier-orden.de

SPENDENVERWALTUNG
Schwester Maria Ursula
+49 (0) 241 4789 320
ursula@schervier-orden.de



der Besuch des öffentlichen Bades kostet inzwischen mehr, Postfilialen schließen, Filialen der Banken werden immer weniger. Für ältere Menschen, die es gewohnt sind, mit Bargeld zu bezahlen, wird schon eine Überweisung am Automaten zur Hürde.

Auch die medizinische Versorgung bereitet den Menschen große Sorgen. Medikamente sind teuer geworden, kostenlose Überweisungen zu Fachärzten oder ins Krankenhaus gibt es kaum noch. Wer eine Untersuchung braucht, muss sich auf lange Wartezeiten einstellen. Selbst bei der Geburtenversorgung zeigt sich der Mangel: In der Millionenstadt Omsk wurden drei von sechs Entbindungskliniken geschlossen. Schwangere Frauen aus der Region müssen nun für die Geburt eigens in die Stadt gebracht werden.

Bei den Lebensmitteln beschränken sich viele Familien längst auf das Nötigste. Rindfleisch, Butter oder Süßigkeiten stehen seit Jahren nicht mehr auf dem Einkaufszettel.

Auch der Zugang zur Außenwelt ist eingeschränkt: Seit zwei Jahren funktioniert mobiles Internet in Omsk nur noch eingeschränkt, nutzbar meist nur dort, wo es WLAN gibt. Flüge fallen regelmäßig aus, Flug- und Bahntickets sind teurer geworden, und an den Tankstellen sorgt die Benzinrationierung immer wieder für Schwierigkeiten.

Besonders bitter trifft es die junge Generation: Kinder, die in der Schule gute Leistungen erbracht haben, finden oft keinen Studienplatz mehr, weil viele Plätze an Kinder von Vätern im Fronteinsatz vergeben werden. Auch die Zahl der Plätze für

die Aufnahme in die 10. Klasse wird immer weiter reduziert.

Dazu kommt die marode Infrastruktur: Veraltete Fernwärmenetze und immer wieder auftretende Störungen führen zu mehrtägigen Ausfällen bei der Wärme-, Strom- und Gasversorgung.

All das hinterlässt Spuren: die junge, erwerbsfähige Bevölkerung wird kleiner, während die Zahl der Rentner stetig wächst.

Neben der Ortskirche ist die Caritas das letzte verbliebene katholische Gesicht in Sibirien. Sie zeigt auf, wie es gehen kann, dem Nächsten zu helfen. Ebenso wie Sie! Dass wir seit drei Jahrzehnten an der Seite der Menschen in Not stehen können, verdanken wir Ihnen, unseren Spenderinnen und Spendern. Wir sagen von Herzen **DANKESCHÖN!**

Die Sozialberatungsstelle

Erste Anlaufstelle in der Not

In die Sozialberatungsstelle der Caritas in Omsk kommen Menschen, deren Ausgaben ihre Einnahmen längst übersteigen: Alleinerziehende, Rentner, Menschen mit Behinderung, Brandopfer. Was sie eint, ist eine Notlage, die kaum noch Spielraum lässt – Schulden für Strom und Wasser, kein Geld für Brennholz oder Medikamente, und am Ende des Monats reicht es nicht einmal mehr für Lebensmittel.

Der Weg dorthin führt dabei über ganz unterschiedliche Kanäle: Manche werden vom Sozialamt überwiesen, andere kommen aus eigener Initiative, weil Nachbarn oder Bekannte von der Caritas erzählt haben, oder weil sie in der Warteschlange der Poliklinik davon gehört haben.

Die Probleme, mit denen die Menschen dort ankommen, sind oft existenziell: Hunger, fehlende

Nicht immer sind es Formulare, die helfen. Manchmal ist es ganz einfach: ein Paket Waschmittel.



saisonale Kleidung, der Verlust von Personalausweis oder anderen wichtigen Dokumenten.

Ein typischer Fall: Eine Rentnerin hat den Großteil ihrer Rente für Nebenkosten wie Strom und Wasser aufgewendet. Dann werden auch noch Medikamente nötig – und das Geld reicht nicht mehr. Verwandte, die helfen könnten, gibt es oft nicht, oder sie sind nicht bereit dazu.

Auch Familien geraten in solche Notlagen: Eine Mutter kann keinen Unterhalt vom Vater ihrer Kinder einfordern, die Kinderbeihilfe ist noch nicht bewilligt – und kurz vor Beginn der kalten Jahreszeit fehlt schlicht das Geld, um warme Winterkleidung für die Kinder zu kaufen.

In der Sozialberatung wird zunächst das Dringendste geklärt, etwa die Neuausstellung eines verlorenen

Ausweises. Unsere Sozialarbeiterin nimmt sich Zeit, um mit jedem einzelnen Menschen den konkreten Hilfebedarf zu besprechen. Je nach Situation vermittelt sie dann weiter – etwa an die Suppenküche, das Kinderzentrum oder das Familienzentrum. So wird aus einem ersten Gespräch häufig der Beginn eines Weges aus der akuten Notlage.

Lebensmittelpakete

Eine der Hilfen aus der Sozialberatung

Eine der Formen der Unterstützung, die aus der Sozialberatung heraus vermittelt wird, sind Lebensmittelpakete. Sie helfen Familien mit geringem Einkommen, eine akute Phase der Geldknappheit zu überstehen – etwa wenn zusätzlich zu den laufenden Ausgaben ein Rohrbruch, eine medizinische Behandlung oder die Ausstattung der Kinder mit Schulsachen ansteht. Auch Brandopfer, Betroffene von Überschwemmungen oder Menschen nach der Haftentlassung, die weder bei Angehörigen unterkommen noch Arbeit finden, erhalten auf diesem Weg Hilfe.

In der Regel wird einmal im Jahr ein Paket ausgegeben, bei akutem Bedarf jedoch auch öfter. Jedes erwachsene Familienmitglied und jedes Kind bekommt ein eigenes Paket mit Mehl, Sonnenblumenöl, Tee, Zucker, Buchweizen, Nudeln und Reis – im Wert von umgerechnet 5 bis 6 Euro, die durch gezielten Einkauf im Sonderangebot möglichst weit gestreckt werden.

Für die Familien ist das Paket oft mehr als eine kurzfristige Entlastung: Es sichert das Nötigste, wenn selbst für Grundnahrungsmittel kein Geld mehr da ist.



Mehl, Öl, Reis, Nudeln – für manche Familien der Unterschied zwischen Mangel und Auskommen.



Die Kleiderkammer

Wo Sachspenden neue Wege finden



Dass die Caritas Sachspenden entgegennimmt, ist in Omsk längst bekannt. Regelmäßig bringen Menschen Kleidung und Schuhe vorbei – oft Frauen, die ihre Garderobe erneuern, oder Eltern, deren Kinder aus ihren Sachen herausgewachsen sind. Wird der Bestand zu groß, wird über soziale Netzwerke mitgeteilt, dass vorübergehend keine Spenden mehr angenommen werden. Umgekehrt wird auch gezielt um bestimmte Kleidungsstücke gebeten, wenn der Bedarf steigt – besonders gefragt sind Damenbekleidung in großen Größen sowie Herrenbekleidung und -schuhe.

Neben privaten Spenden gibt es auch Unterstützung von Sponsoren und Ladenbesitzern, die Kleidung aus alten Kollektionen abgeben. So finden sich in der Kleiderkammer immer wieder brandneue Stücke. Manche Geschäfte spenden regelmäßig Socken und

Unterwäsche für Obdachlose, andere neue Bettwäsche, Handtücher, Schuhe, Taschen oder Schuluniformen.

Mindestens zweimal im Jahr kommen Bedürftige in die Kleiderkammer, um sich saisonal passend einzukleiden. Ein Teil der Kleidung geht zudem an Familien in umliegenden Dörfern, wo der Bedarf an jeglicher Kleidung besonders groß ist.

In der Kleiderausgabe selbst herrscht Ordnung: Die Sachen sind nach Kategorien sortiert – Herren, Damen, Kinder – und eine Mitarbeiterin hilft bei der Auswahl der passenden Größe. Zusätzlich gekauft wird nur für eine Ausnahme: Winterstiefel für Obdachlose. Am bequemsten für ihre Füße sind sogenannte „Dutiki“ – Stiefel ohne Schnürung, nur mit Klettverschluss, breit und in großen Größen.

Die Suppenküche

Mehr als eine warme Mahlzeit

An neun Tischen mit jeweils vier Plätzen bietet die Suppenküche der Caritas Raum für 36 Menschen. Wer dort Platz nehmen möchte, muss zunächst einen Nachweis erbringen: eine Röntgenuntersuchung der Lunge, um eine Tuberkuloseerkrankung auszuschließen. Erst dann steht einem warmen Mittagessen nichts mehr im Weg. Für die Besucher ist das oft die einzige vollständige Mahlzeit des Tages – nicht nur, weil das Geld für Lebensmittel fehlt, sondern häufig auch, weil ihnen die Möglichkeit zum Kochen fehlt: kein Herd oder der Strom wurde wegen offener Rechnungen abgeschaltet.

Werktags zwischen 13 und 15 Uhr gibt es ein komplettes Mittagessen: Suppe, ein Hauptgericht mit Fleisch und Beilage, Salat, Brötchen, ein Getränk und Brot – freitags mit Fisch, im Sommer mit viel Gemüse. Aus gespendeten Beeren und Früchten werden das ganze Jahr über Kompott und Fruchtgetränke gekocht.

Wer krankheitsbedingt nicht selbst kommen kann, dem bringen Freiwillige oder Sozialarbeiter das Essen nach Hause; Familien mit vielen Kindern nehmen es oft in Behältern mit. Im Sommer, wenn die Suppenküche für einen Monat schließt, erhalten die

Besucher stattdessen wöchentlich ein Lebensmittelpaket.

Hauptsächlich kommen alleinstehende ältere Menschen und Menschen mit Behinderung, darunter auch mit geistiger Behinderung. Für sie ist die Suppenküche weit mehr als ein Ort zum Essen: Viele kommen schon lange vor der Öffnung, um sich in Ruhe zu unterhalten – für Menschen, die sonst oft allein sind, ist dieser Austausch eine der wichtigsten Stützen im Leben. Mittwochs trifft sich zudem ein christlicher Gesprächskreis mit rund 15 Teilnehmenden, der geistlichen Halt bietet.



Manchmal ist es nicht nur das Essen, das satt macht, sondern auch das Gefühl, gesehen zu werden.

Die Besucher erhalten in der Suppenküche nicht nur Essen: in der Kleiderausgabe können sie sich mit saisonaler Kleidung versorgen, Fachkräfte unterstützen sie in sozialen und rechtlichen Fragen, zwei- bis dreimal im Jahr gibt es Hygiene-Sets, und an zwei Tagen pro Woche steht ihnen eine Dusche zur Verfügung. Wer zusätzliche finanzielle Hilfe braucht – etwa für Brennholz oder Medikamente – kann diese ebenfalls beantragen.

Um die Sozialisierung der Besucher zu fördern, werden außerdem Konzerte und Feste organisiert sowie Ausflüge in Museen, zu Ausstellungen und in die Natur unternommen. Freiwillige, darunter ehrenamtliche medizinische Helfer, kommen zu den Besuchern. Diese wiederum bringen sich gerne selbst ein: Sie bereiten kleine Theaterstücke vor, lesen Gedichte und singen Lieder – kleine Momente der Gemeinschaft, die den Alltag vieler einsamer Menschen bereichern.

Der Ambulanzbus „Vinzenz“

Unterwegs für Menschen ohne Obdach

„Vinzenz“ ist ein Mercedes Sprinter mit medizinischem Sonderaufbau, der als mobile Anlaufstelle für Obdachlose dient. Finanziert mit Spendengeldern der Sibirienhilfe wurde er aus Deutschland nach Sibirien gebracht – ein Transport, der heute so nicht mehr möglich wäre. Werktäglich fährt der Bus zu einer festen Ausgabestelle nahe dem Omsker Hauptbahnhof. Nachmittags werden dort Obdachlose mit einer warmen Mahlzeit versorgt: eine Vorspeise, ein Hauptgericht, heißer Tee, Brot und ein Brötchen – serviert in Einweggeschirr, der Tee abgefüllt in mitgebrachte Flaschen. Nach wie vor kommen täglich 20 bis 25 Menschen zum Bus, vor langen Wochenenden oder Feiertagen gibt es zusätzlich Trockenverpflegung wie Zwieback, Fertig Mahlzeiten und Konserven.





Eine Besucherin des Ambulanzbusses „Vinzenz“ erhält ihr Mittagessen.

Die Gruppe der Obdachlosen hat sich in den letzten Jahren verändert. Früher setzte sie sich vor allem aus Haftentlassenen zusammen, doch mittlerweile werden vielen Häftlingen lukrative Verträge für den Einsatz an der Front angeboten. Wer überlebt, kehrt mit hohem Sold zurück und ist finanziell abgesichert – landet also nicht mehr auf der Straße, kämpft aber oft mit den psychischen Folgen. Für die Obdachlosenhilfe bedeutet das: aus dieser Gruppe kommen kaum noch neue Betroffene hinzu. Auch ein Teil der Männer, die zuvor bereits auf der Straße lebten, wurde in die militärische Sonderoperation eingezogen. Dafür ist die Zahl obdachloser Frauen gestiegen.

Auch die Zusammensetzung der Gruppe selbst hat sich verändert: Früher war der Kreis der Obdachlosen beständiger, heute sind von diesen „alten Hasen“ nur noch etwa zehn Personen übrig geblieben. Die meisten anderen bleiben nur für zwei bis drei Monate, bevor sie wieder verschwinden – an ihre Stelle treten ständig neue Betroffene. Ihre Probleme bleiben dabei dieselben. In erster Linie kommen die Obdachlosen wegen der warmen Mahlzeit. Wird zusätzlich medizinische Hilfe gebraucht, ist auch dafür gesorgt: Eine Krankenschwester versorgt Wunden und gibt Medikamente gegen Schmerzen, Grippe oder Magenbeschwerden. Weil viele von ihnen in den Wartungsschächten der Fernwärmerohre leben, sind Verbrennungen keine Seltenheit – ebenso wie Erfrierungen im Winter, wenn sie draußen oder in notdürftigen Unterkünften ausharren müssen. Nicht selten führen diese Verletzungen dazu, dass Gliedmaßen amputiert werden müssen. Auch Verletzungen durch Schlägereien, gebrochene Nasen oder Kopfverletzungen gehören zum Alltag. Für die Wundversorgung greifen die Krankenschwestern bis heute teils auf Verbandmaterial zurück, das Schwester Maria Ursula seinerzeit als Spende der Bundeswehr organisiert hat. Zusätzlich werden Kleidung, Schuhe und

Kopfbedeckungen verteilt.

Trotz der schwierigen Lebensumstände organisieren sich die Obdachlosen in kleinen Gruppen, halten ihren Essensplatz sauber und sammeln selbst den Müll ein. Kommt es zu Konflikten, sind diese meist schon vorbei, wenn der Bus eintrifft – Passanten rufen dann häufig die Polizei, die ihren Unmut über die Zusammenkünfte deutlich macht.

Wer duschen möchte, muss dafür extra zur Caritas kommen – dort schneidet eine Mitarbeiterin bei Bedarf auch die Haare, pflegt Bart und Nägel und gibt saubere Kleidung aus.

Damit all das weiterhin möglich bleibt, braucht es vor allem eines: einen funktionstüchtigen Bus. In den vergangenen Jahren fiel der Mercedes immer wieder aus, die Reparaturkosten überstiegen die Möglichkeiten der Caritas vor Ort, sodass er zeitweise durch ein anderes Fahrzeug ersetzt werden musste. In diesem Jahr konnte immerhin eine Generalüberholung durchgeführt werden – doch die Fahrerkabine ist inzwischen so stark durchgerostet, dass als Nächstes dringend eine Lackierung ansteht. Ohne sie droht „Vinzenz“ schon bald wieder auszufallen, und mit ihm die einzige warme Mahlzeit für viele obdachlose Menschen

Möglich ist unsere Hilfe für Omsk und die Unterstützung der Caritas Westsibirien nur, weil uns viele von Ihnen seit Jahren, manche sogar seit Jahrzehnten, die Treue halten. Gerade diese Verlässlichkeit wird für uns immer kostbarer: Wer uns lange begleitet hat, wird älter, und neue Spenderinnen und Spender zu gewinnen, ist in der derzeitigen politischen Lage nicht leicht. Umso mehr zählt jede einzelne Spende – und jede und jeder, der von unserer Arbeit erzählt und andere darauf aufmerksam macht.

Für Ihr langjähriges Vertrauen und Ihre Treue danken wir Ihnen von ganzem Herzen.

